

THEATER

Geschichten aus dem Stegreif

Improvisationstheater und Unternehmen – wie passt das zusammen? Die Geschäftsführer der „Steifen Brise“, Thorsten Brand und Torsten Voller, wagten sich ins Unbekannte und haben ihre zunächst wenig lukrative Leidenschaft zu ihrem Hauptberuf gemacht. Eine Erfolgsgeschichte aus Altona

:: TEXT: NATALIA SADOVNIK, FOTOS: GERRIT MEIER, STEIFE BRISE ::



Den Sprung ins kalte Wasser hat die „Steife Brise“ zu ihrem Konzept gemacht

TEAMPLAYER, KEINE SOLOKÜNSTLER



Seit 23 Jahren gibt es schon die „Steife Brise“. Wie fing das Ganze an?

Thorsten Brand: Zunächst trafen sich einfach spielwütige Leute und probierten Improvisationstheater aus, weil wir das irgendwo gesehen hatten und uns das beeindruckte. Nach zwei-drei Jahren haben wir schnell gemerkt, dass sich durchaus ein Publikum für größere Auftritte findet. Also fingen wir an, mehr zu proben und hatten später öffentliche Auftritte überall in Hamburg. In der Fabrik hatten wir die ersten Auftritte und das Lichthof Theater ist seit langer Zeit eine der festen Adressen für unsere Shows. Seit sechs Jahren haben wir auch ein Büro in Altona. Inzwischen hat sich das Ensemble grundlegend verändert. Insgesamt gehören 14 Mitarbeiter zur „Steifen Brise“ und ich bin der Einzige, der von Anfang an dabei war.

Wie seid Ihr Schauspieler geworden?

Thorsten Brand: Ich wollte eigentlich Lehrer werden, habe studiert und nebenbei im Kellertheater gespielt. Damals war Impro-Theater noch total verpönt und mit unterschiedlichen Vorurteilen behaftet. Dann kam meine erste Tochter zu Welt. Für mich war das der Auslöser, aus diesem Hobby mehr zu machen, damit meine Tochter sagen kann „Mein Vater macht übrigens...“ Ich habe Schauspielunterricht genommen und an meiner Stimme gearbeitet.

Torsten Voller: Wir sind wohl beide nicht den klassischen Weg gegangen. Ich kam erst ungefähr fünf Jahre später zur „Steifen Brise“. Ich bin eigentlich gelernter Bankkaufmann, aber Theater zu spielen war immer mein Traum. Mittlerweile haben wir schon auf so vielen Bühnen gestanden, viele Fortbildungen gemacht und beide bereits an Schauspielschulen unterrichtet.

Mittlerweile ist das Hobby zum Hauptberuf und die „Steife Brise“ zu einem Unternehmen geworden.

Torsten Voller: Es ist zwar als Hobby entstanden, aber ich wollte immer davon leben können.

Thorsten Brand: Ich sage immer, es kommt nicht nur auf das Geld an.

Torsten Voller: Aber ich finde Geld auch wichtig. Ich wollte, dass wir es uns leisten können, Familien zu gründen und Kinder zu haben. Wir finanzieren teilweise unsere öffentlichen Auftritte mit Business-Auftritten und das funktioniert sehr gut.

Wie hat sich das entwickelt?

Thorsten Brand: Irgendwann haben die Zuschauer immer häufiger gefragt, ob wir nicht mal eine Weihnachtsshow daraus machen wollten. So kamen wir das erste Mal mit Unternehmen in Kontakt und haben gesehen, dass die ganz anders ticken, besonders auf einer ge-

schlossenen Veranstaltung. Dafür muss man sich ganz anders vorbereiten. Dabei haben wir aber auch gemerkt, wie viel Unternehmen vom Theater lernen können.

Unternehmen und Theater – wie passt das denn zusammen?

Torsten Voller: Theater ist eine traditionelle Form, Prozesse sichtbar zu machen. Irgendwann haben Wirtschaftswissenschaftler entdeckt, dass Improvisationstheater Prozesse in Unternehmen sichtbar machen kann, beispielsweise um etwas zu überdenken oder Änderungen herbeizuführen. Wir sind natürlich nicht die einzigen, die diese Nische besetzen. In Hamburg gibt es neben uns zwei oder drei Impro-Gruppen, die etwas für Firmen machen. Aber wir haben die längste Erfahrung.

Welche Unternehmen buchen Euch und aus welchen Gründen?

Torsten Voller: Das ist ganz verschieden. Das sind sowohl große Firmen wie Airbus oder Beiersdorf als auch Banken oder Verlage wie Gruner + Jahr. Meistens geht es um Veränderungen oder wie es bei den Unternehmen so schön heißt: Umstrukturierungen. Beispielsweise werden neue Abteilungen geschaffen, zusammengelegt oder neue Produkte werden eingeführt. Es geht um einen Perspektivenwechsel.

Thorsten Brand: Dabei haben wir eine Hofnarren-Rolle. Wir dürfen Dinge sagen, die im Unternehmen sonst niemand zur Sprache bringt. Das kann befreiend sein.

Wie kann man sich eine solche Veranstaltung vorstellen?

Thorsten Brand: Zum Beispiel kommt eine Abteilung in ein Hotel und die Mitarbeiter des Unternehmens haben grundsätzlich erstmal keinen Bock. Dann bitten wir sie, einen Satz aufzuschreiben, der unbedingt gesagt werden muss. Dann spielen wir eine Szene und wir bauen ihre Sätze in unsere Show ein. Jemand schreibt zum Beispiel: „Der Chef könnte auch mal guten Morgen sagen!“ oder „Es ist die dritte Umstrukturierung in zwei Jahren“. Auf einmal kommen alle in einen spielerischen Modus. Da es nur ein Spiel ist, kann man so Dinge loswerden, die man sich sonst nicht auszusprechen traut.

Torsten Voller: Grundsätzlich wird bei uns gelacht, aber ohne dass es albern wird. Mit Humor und in einer lockeren Atmosphäre macht es mehr Spaß, etwas Neues zu lernen.

Thorsten Brand: So nehmen wir den Mitarbeitern die Angst. Wir zwingen niemanden auf die Bühne, sondern spielen selbst etwas und zeigen uns verletzlich. Mit ihren Regieanweisungen haben die uns erstmal in der Hand.

Was bewirken solche Auftritte?

Thorsten Brand: Plötzlich lernen sich die Mitarbeiter im Team anders kennen und merken,



Der Gründer und Geschäftsführer der „Steifen Brise“ Thorsten Brand (oben) ist Trainer, Moderator und Vater von vier Kindern

Der ehemalige Bankkaufmann und heutige Geschäftsführer der „Steifen Brise“ Torsten Voller ist Diplompädagoge und ausgebildeter Coach



dass auch sie nur eine Rolle im Unternehmen spielen. Und daran können sie arbeiten, indem sie diese Rolle reflektieren, statt sie einfach nur hinzunehmen. Denn wir leben in den Zeiten, in denen sich ständig alles verändert. So entsteht Offenheit, die Bereitschaft zu Veränderungen.

Torsten Voller: Man bucht uns oft als Event, danach geht die Arbeit weiter. Aber wir werden auch oft innerhalb eines Unternehmens weitergereicht und gewinnen einen guten Einblick in die Art und Weise, wie so ein Unternehmen arbeitet. Mit manchen Abteilungen arbeiten

OHNE SPONTANEITÄT GEHT ES NICHT

wir sogar seit Jahren, die uns immer wieder bei Problemen dazu holen. Insgesamt haben wir um die 300 Einsätze im Jahr.

Ihr bietet auch Kurse an. Wer lässt sich bei Euch coachen?

Thorsten Brand: Wir haben eine Improvisationsschule, zu der alle möglichen Leute kommen. Zum Beispiel jemand, der bei einer Show war und das selbst gerne ausprobieren möchte oder einen Kurs geschenkt bekommen hat. Das sind Menschen, die das als Hobby verfolgen. Außerdem machen wir auch Einzeltraining, zu dem zum Beispiel Führungskräfte kommen oder Menschen, die an ihrem Auftritt arbeiten möchten und daran, wie sie auf andere wirken und wir bieten auch Teambuilding-Seminare an.

Was erwartet den Zuschauer bei Euren Auftritten?

Thorsten Brand: Es wird natürlich gelacht, aber es geht nicht nur um Humor. Humor entsteht ja daraus, dass etwas Unerwartetes passiert. Die Leute sehen die Spielfreude und es ist jedes Mal einzigartig.

Torsten Voller: Das stimmt, es ist nichts vorbereitet. Wir haben keine Gags parat. Das Publikum gibt uns Anhaltspunkte vor, wir stricken daraus unsere Geschichte.

Verfallt Ihr nicht dennoch in bestimmte Routinen? Beispielsweise wenn das Publikum bei jeder Show ähnliche Begriffe vorgibt?

Torsten Voller: Die Gefahr besteht natürlich, aber das versuchen wir zu vermeiden. Zum Beispiel, wenn jemand zum x-ten Mal „Toilette“ als einen Ort vorgibt, an dem die Geschich-

te stattfinden soll, versuchen wir dennoch, eine neue Geschichte entstehen zu lassen. Zum Beispiel spielen wir eine Putzfrau oder einen Toilettenhersteller. Wir spielen ja auch immer in verschiedenen Kombinationen und es entsteht immer etwas anderes.

Welches Publikum kommt zu Euren Shows?

Torsten Voller: Das ist ganz gemischt. Im Imperial Theater auf der Reeperbahn kommen zum Beispiel immer wieder neue Zuschauer, die uns noch nie gesehen haben. Oft kommen auch Kursteilnehmer, die Lust haben, sich auch mal unsere Show anzusehen. Wir haben kein einheitliches Publikum. Vielleicht liegt es daran, dass wir keine eigene Theaterbühne haben, daher bildet sich kein richtiges Stammpublikum. Thorsten Brand: Ich glaube, zu uns kann man mit der ganzen Familie reinkommen, da kann sowohl der Enkel, als auch der Opa darüber lachen.

Was muss man mitbringen, um Impro-Theater zu machen?

Torsten Voller: Die Bereitschaft, den Plan loszulassen.

Thorsten Brand: Das stimmt, ohne Spontaneität geht es nicht. Man braucht natürlich auch die Basics, ohne die es nicht geht: eine laute klare Aussprache, Aufmerksamkeit, einigermaßen singen sowie mit der eigenen Gestik und Mimik umzugehen können.

Torsten Voller: Und es müssen absolute Teamplayer sein, keine Solokünstler. Wenn jemand anderes einen Fehler macht, lässt man sich darauf ein und fängt nicht an zu kritisieren. Es ist außerdem ganz gut, wenn man sich mit Musikbands, Filmen oder Geschichte ein bisschen auskennt.

Was lernt man vom Improvisationstheater?

Thorsten Brand: Offen sein, auch mal etwas riskieren, den Mut zum Fehler. Ich weiß nicht, ob wir das gelernt haben oder ob wir diese Eigenschaft schon vorher hatten: Impro-Spieler haben eine große Offenheit und Neugier auf Dinge. Das hilft auch, Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen, was nicht zuletzt für das Unternehmerische wichtig ist.

Torsten Voller: Wir sind es gewohnt, schneller auf Sachen zu reagieren, wobei uns selbst das ganz normal vorkommt. Aber ich würde schon sagen, wir können schnell Entscheidungen treffen. Und wenn etwas schief läuft, schauen wir, was wir als Nächstes ausprobieren können, statt Energie auf Schuldzuweisungen zu verschwenden.